



# Bekenntnis zur Solidarität blieb keine leere Floskel

Buntes Programm zur 2. Politikirmes der jungen Mitarbeiter der KMU

Sonabend, kurz vor 14 Uhr. Über das Kopfeinflaster der Schloßstraße vor dem Beyer-Haus drängen lockend die Laute einer Klarinette. Über 400 kamen und blieben an diesem Tag beim bunten Nonstop-Programm der 2. Solidaritäts-Politikirmes der jungen Arbeiter und Angestellten unserer Universität. 499 Mark spendeten die jungen Mitarbeiter der KMU bereits vor Beginn der Kirmes, insgesamt 1479 Mark konnten nach ihrem Abschluß auf das Solidaritätskonto überwiesen werden.

Besonderen Auftakt zum über 60-stündigen vielfarbigem Programm gaben Studenten des 2. Studienjahres der Leipziger Theaterhochschule mit einer gekonnten Festszene. Wenig später: Lieder der Solidarität. Gruppen des Ensembles "Solidarität" aus 8 Ländern tanzten und sangen auf dieser Kirmes, erzählten vom Kampf ihrer Völker, von Liebe

und der Sehnsucht nach Frieden. Mit stürmischem Beifall bedacht wurden die verhaltenen lyrischen Weisen der vietnamesischen Freunde, und die Gruppe "Hellas" aus Griechenland begeisterte mit Liedern Mikis Theodorakis. Heiterkeit schließlich gab's beim Bauernprogramm unserer Studenten. Weiter "mit von der Partie" waren die "Academix" mit Kostproben aus ihrem neuen Programm "Unser partietaglich Brot", der Ungar Janos Stekovic, mitreißender und überzeugender Gitarrespieler, sowie die Schrammelband, die mit Klarinette, Klavier, Gitarre und Waschbrett die Leute in Stimmung brachte.

Um knurrende Mägen und durstige Kehlen kümmerten sich die Lehrlinge der Zentralmensa. Soljanka, Beefsteak, Obst und belegte Brötchen garantierten jedem das Durchhalten. Für die schlinke Linie hatten die FDJler der Uni-Biblio-

thek mit ihrem Kuchen- und Waffelangebot gesorgt. Wie alle Beteiligten wirkten auch sie im freiwilligen Einsatz für die Solidarität.

Noch einmal dann, am späten Abend, begeisterten und überzeugten die Schauspielstudenten mit ihrer Darstellung der 1. Szene der "Insel" des Südafrikaners Athol Fugard - Bekenntnis zur Solidarität mit dem kämpfenden Afrika.

Zweifellos den "Vogel abgeschossen" hatten jedoch Gerda Lapoehn und Werner König. Nachdenklich stimmend und wieder mitreißend war ihre einfühlsam-spröde Interpretation afroamerikanischer Spirituals und Songs, der Lieder des geknechteten und aufbegehrenden anderen Amerika.

Das Bekenntnis zur Solidarität - es war an diesem Abend nicht nur in Liedern und Tänzen, war eben mehr als nur Gedanken.

S. Hunger



Über 400 zog's am Sonabend zur 2. Solidaritäts-Politikirmes der jungen Arbeiter und Angestellten.



Lehrlinge der Zentralmensa sicherten mit Soljanka, Beefsteak, belegten Brötchen, Obstbeuteln und diversen Getränken die Versorgung der Massen. Fotos: Wolfgang Hanzt



"Einen Blick über den Zaun" riskierten künftige Bibliotheksfacharbeiterinnen sowie Lehrlinge der Betriebswirtschaft. Im Rahmen der 6. Tage der jungen Arbeiter und Angestellten der KMU waren sie bei der Jugendbrigade im Betriebsteil I des ORZ zu Gast. Lutz Hahn, Leiter der Rechenstation des ORZ und verantwortlich für die Lehrusbildung, hatte zahlreiche interessante Fakten parat, um die Jugendlichen mit den Aufgaben und der modernen Technik des Organisations- und Rechenzentrums vertraut zu machen. Besonders imponierend für die jungen Gäste: der Roboter ES 1040, der immerhin 260 000 Operationen in der Sekunde ausführt und 15 Programme zur gleichen Zeit "fahren" kann. Foto: UZ/Hunger



## „Das Schlangenei“

Die Geschichte von Abel Rosenberg und seiner Schwägerin Manuela, die in ihrem Beruf als Artisten im Berlin des Jahres 1933 kein Engagement haben und im scheinbaren Zusammenhang mit mehreren mysteriösen Todesfällen stehen. Dieser Film, der vierzigste von Ingmar Bergman, wird aus zweierlei Gründen noch längere Zeit im Gespräch bleiben. Es ist dies einerseits die Härte und Brutalität der

Bilder, die dem oberflächlichen Betrachter der wesentliche Bestandteil des Films zu sein scheinen, und in denen Bergman die Härte und Brutalität des Faschismus wie des Kampfes gegen ihn zeigt. Andererseits reizt der Versuch Bergmans zur Diskussion, einen Blick vom Jahre 1923 aus durch die dünne Haut eines Schlangeneis auf das fast völlig ausgebildete Reptil des Faschismus zu werfen. Ohne Zweifel ist dem renommierten Regisseur aus Schweden diese Stellungnahme im Kampf gegen den Neofaschismus hoch anzurechnen. Er zeigt uns Symptome des aufkommenden Faschismus, von denen sich besonders der Satz „Und die Polizei sieht weg...“ im Gedächtnis des Betrachters festsetzt und aktuelle Bezugspunkte andeutet. Um dieser Stellungnahme willen verläßt Bergman inhaltlich wie auch äußerlich vertraute Kreise. Nicht die psychologische Auslotung zwischenmenschlicher Beziehungen in der kleinsten Zelle der Gesellschaft, der Familie, sieht im Mittelpunkt, sondern die Deformierung dieser Beziehung durch die unumstößlichen Auswüchse einer delatenden Gesellschaft. Andererseits ist es neu und ungewohnt, die sonst eigentlich eher spröde und hausbackene Ehefrau darstellende Liv Ullmann in der Rolle einer krumpfhautig um Lebens-

optimismus bemühten Tingel-Tangel-Sängerin zu sehen. Die Begrenztheit des Bergman'schen Versuchs der Faschismusbewältigung wird deutlich, wenn man seinen Film klassenmäßig untersucht. Bergman stößt nicht zum Wesen des Faschismus vor, sondern zeigt Symptome, Erscheinungen, äußere Anzeichen der sich anbahnenden Katastrophe. Eine materialistische Geschichtsauffassung hätte ihn gezwungen, den dargestellten Antifaschismus, die Experimente des genialisch-sadistischen Zynikers Vergerus, wie auch die anderen Kennzeichen der Krise - Inflation, Hungersnot, Depression - auf ihre materiellen Ursachen in den Produktionsverhältnissen zurückzuführen. Der bürgerliche Humanist Bergman tut dies nicht und läuft damit Gefahr, seine eigentliche Absicht, Parallelen zur Gegenwart aufzuzeigen, nicht zu verwirklichen. Es fehlt die Darstellung des gesetzmäßigen Mechanismus, der objektiven Bewegungsgesetze der Gesellschaft, die diese Entwicklung bis zur offenen Diktatur der am meisten chauvinistischen, reaktionärsten Kreise des Finanzkapital, treiben. So erscheint auch die mabusehafte Gestalt des Professor Vergerus nicht in der gesellschaftspolitischen Einbindung als geistige Vorwegnahme der antimenschlichen KZ-Ärzte, sondern endet

mit dem Bill auf die Zynische Pupille, als wäre damit dieses Kapitel der medizinischen Psychoanalyse beendet. Zweifelloso interessant und bedeutung ist die lähmende Wirkung der Angst auf den Widerstand der Betroffenen den Angriffen des Faschismus entgegenzusetzen. Scheint der Idealist und heroische Kenner der menschlichen Entwicklung für die verhängnisvolle Entwicklung zu sehen. Diese Entwicklung von allem Schönen und turchbare Unabwendbarkeit diese Bedrohung von allem Schönen diese Hoffnungslosigkeit, die die die ist, finde ich, ein hübsches durch diese nur scheinbar Spiegeldinge Betrachtung der Faschismus die gleichen Klassenverhältnisse an der Macht sind, die den Faschismus, noch mit seinem Punkteverweigernden „Herrn Hitler“ scheitern. 1933 in den Satzen München“ 1933 in den Satzen. Trotz der dargestellten Schwächen ist dieser Film nicht nur ein Meisterwerk. Er zeigt ein ehrliche Bemühen Ingmar Bergman um einen fortschrittlichen Standpunkt in der geistigen Auseinandersetzung mit dem Neofaschismus. Die durch seinen geistlichen Standpunkt bezogenen Möglichkeiten voll aus.

# Studiendisziplin heißt mehr als nur Anwesenheit

Über einige Forderungen des Studiums an jeden FDJler

Welche Forderungen stellt das Studium? Diese Frage, stellt man sie unter Studenten, läßt sicher sehr unterschiedliche Antworten erwarten. Die einen meinen, daß die Realisierung der Anforderungen an ein Studium im Erreichen guter Prüfungsergebnisse und dem Erwerb des Diploms besteht. Sie haben damit nicht unrecht, nur, und hier unterscheiden sich die einen von den anderen, wäre es ein großer Fehler, an diesem Punkt stehenzu bleiben. Denn die Gesamtheit der Studienanforderungen läßt sich nicht auf Staatssexamen und Diplomverfahren reduzieren. Von einer sozialistischen Studentenerpersönlichkeit wird mehr gefordert. Wenn der Beschluß des Politbüros vom 18. 3. 1980 von der Notwendigkeit einer „deutlichen“ Leistungssteigerung in der wissenschaftlichen Arbeit spricht, dann betrifft das auch die Arbeit der Studenten. In unserer FDJ-Gruppe haben wir solche und ähnliche Fragen diskutiert. So ist das intensive Studium des

Marxismus-Leninismus notwendiger Bestandteil der politisch-ideologischen Arbeit. Wie und wozu dieses Wissen, das stets anwendungsbereit sein soll, aber umgekehrt wird, ist von noch größerer Bedeutung als die Anreizung selbst. Das tägliche Anwenden des politischen Wissens ist eine Forderung, deren Realisierung von größter Wichtigkeit ist, geht es doch nicht zuletzt um den Erwerb der Fähigkeit, sich selbstständig mit Argumenten der bürgerlichen Ideologie auseinanderzusetzen zu können. Eine andere wichtige Forderung stellt das intensive Selbststudium dar. Neben einer zeitlich und inhaltlich selbststudienfreundlicheren Stundenplangestaltung hat die eigene Einstellung zum Studium eine hervorragende Bedeutung. Die Zeit, diesen oder jenen Artikel zu lesen, das eine oder das andere Buch anzuschauen, läßt sich in vielen Fällen finden, wenn nur das nötige Interesse vorhanden ist. Ähnlich verhält es sich mit der

Studiendisziplin, die sich nicht in der körperlichen Anwesenheit zu den Lehrveranstaltungen drückt, sondern in erster Linie geistiges Verhältnis darstellt, wohl bei der Vorbereitung auf Lehrveranstaltungen als auch bezüglich der Aktivitäten in Lehrveranstaltungen. Die geistliche Leistungssteigerung, reale Forderung im Politischen, schließt die Ausbildung geschrittens Stand zur Angelegenheit. Die ständige Qualität der Lehre wird als „Kontingenz“ und als „entsprechende Grundlage für ein politisch-ideologisches und diszipliniertes Studium für die Erziehung der Studierenden und der schrittweisen Aktivität der Studenten bewußt sein. Mindestens so wichtig ist die Heranbildung der richtigen Studienmotive vor dem Studenten. Bettler Müller, SG 70/3, Sektion

# Festivalstimmung in den Alltag tragen

Es klingt sicher wie eine Binsenweisheit, wenn ich sage, daß mir das V. Festival der Freundschaft noch lange in guter Erinnerung bleiben wird.

Wir 50 Delegierten der KMU hatten das Glück, an allen drei großen politischen Hauptveranstaltungen teilnehmen zu können. Dabei war die Eröffnung ein glänzender Auftakt. Trotz eines Mammutprogramms - wir waren über 4 Stunden im Stadion - herrschte durchgängig prächtige Stimmung. Ich glaube, daß jeder Freund auf den Traversen begriff, daß hier keine Manifestation für ein Publikum, sondern eine Manifestation aller Anwesenden stattfand. Die Eröffnungsansprachen und das nachfolgende Programm wurden engagiert und begeistert aufgenommen.

Ebenso begeisternd, ebenso farbenfroh gestaltete sich die Kampfdemonstration am Sonntag. Was mir auffiel: Hier gab es diese Festivalstimmung nicht nur im Moment des unmittelbaren Vorbereitungs- und Tribüne, sondern auch davor und während der unumgänglichen Stille. Hier herrschte jene jugendgemäße, jene optimistische Stimmung, wie wir sie uns viel öfter wünschen können. Hier wurde im besten Sinne des Wortes demonstriert.

Was ich über Stimmung und Engagement geschrieben habe, trifft auch für die abschließende Manifestation zu. Hier wurde noch einmal ein klares politisches Bekenntnis formuliert, wurde die Einheit und Geschlossenheit unserer Jugendorganisation demonstriert. Für unsere weitere Arbeit halte ich es für wesentlich, daß wir hier anknüpfen. Festivalstimmung, das ist ja nicht nur Feiertagsstimmung

außerhalb des Alltags sondern auch stimulierende politische Atmosphäre.

Natürlich umfaßt solch ein Festival auch eine ganze Reihe von kulturellen und sportlichen Veranstaltungen. Sport, Musik und Attraktionen lockten uns z. B. am Montag zur Revue. Ob beim Stehherren, Akrobatik in luftiger Höhe, beim Autorodeo oder beim Auftritt prominenter Gruppen und Künstler, immer wieder war das bekannte „7, 8, 9, 10... Klasse!“ zu hören. Man ist geneigt, allzu schnell in Superlative zu verfallen, wenn man seine Erlebnisse schildert. Dank muß an dieser Stelle auch den Gastgeberinnen und Organisatorinnen gesagt werden, die alles bestens vorbereitet und so zum Gelingen des Festivals beitrugen.

G. Diesener, Sektion Geschichte (Foto rechts: Festival-Mittags-schlächchen.)



Viel Spaß gab es beim Freundschaftstreffen Leipziger FDJler mit Kameraden aus Kiew. Fotos: Volkmar